



Estimada
Biblioteca
de
Matemática

CAMUES

55. Und da Ihr lang schon auf dem Meer geschwommen,
Den Indus suchend und den heißen Gau,
Sind Euch vielleicht Piloten hier willkommen,
Die durch die Fluten leiten Euch genau.
Auch könnt' Euch wohl die Raft der Landung frommen,
Daß selbst der König dieser Inselau
Euch grüßt' und sah' die Flotte in der Nähe,
Auch Euch mit allem Nötigen versähe.
56. So sprach der Mohr, und zu den Barken wendet
Er wieder sich mit der Gefährten Schar,
Als rings sie Gruß und Höflichkeit gesendet,
Wie's solcher Helden wert und würdig war.
Indes hat Helios den Lauf vollendet,
(Es spielt die Flut mit seinem goldnen Haar)
Die Schwester sendend, daß sie Licht verstreue
Rings auf die Erd', indes ihn Raft erfreue.
57. Die Nacht verfloß, als gäb' es nicht Gefahren,
In Jubel, den die Sterne staunend sahn,
Denn hofft man doch, nun bald zu sein im klaren,
Wie man zum Indus lenke seine Bahn;
Doch gab es manche auch, die ernster waren
Um dieses Volk und seines Glaubens Wahn,
Und ach, daß selbst bis in so weite Ferne
Umfreisen trüben Irrwahn's bleiche Sterne.
58. Das Meer mit seinen silberklaren Wogen
Des vollen Mondes hellen Schimmer trinkt,
Gleich einem Feld des Himmels blauer Bogen,
Drauf Sterne statt der Blüten, blitzt und blinkt;
Es ist zu seinen Grotten heimgezogen
Der sanfte Wind, sein müder Fittich sinkt:
Rings ist's so still — die Mannschaft liegt im Kreise,
Des Dienstes achtend, und erzählt sich leise.
59. Doch als Aurorens Pforten sich erschlossen,
Sie selber goldgelockt gesehen ward,
Wie sie die Zügel löst an Phöbus' Rossen,
Damit vom Meer zum Himmel geh' die Fahrt,
Sieht jedes Schiff von Wimpeln man umflossen,
Das Deck ist bunt von Fahne und Standart',
Um festlich und mit würdevollem Prangen
Den Herrn des Inselreiches zu empfangen.

60. Mit Proviant sieht man den Mohren landen
 Drauf bei der Flotte, die er kommt zu sehn,
 Indes, wer jene und von welchen Stranden,
 Ihm die Gedanken in die Runde gehn:
 Wie sie den Weg aus Kaspiens Heimat fanden,
 Um Kampf mit Asiens Völkern zu bestehn,
 Warum sie nicht in jener Stadt verblieben,
 Aus der sie jüngst erst Konstantin vertrieben?
61. Und es empfängt mit Huld und Freundschaftszeichen
 Gama den Mohren und sein ganz Geleit,
 Er läßt ihm Gaben freundlich überreichen,
 Die er zu solchem Zwecke hält bereit;
 Auch heut er ihm Konfekt, heut ihm desgleichen
 Des edlen Weins, der Menschenherz erfreut:
 Dem König dünken lieblich diese Gaben,
 Und er säumt nicht, an ihnen sich zu laben.
62. Die Mannschaft, auf das Tafelwerk geschwungen,
 Bestaunt des Mohrenvolkes Tracht und Art,
 Den rasselnden Naturton ihrer Zungen,
 Der sich aus ganz verschiednen Sprachen paart.
 Doch mehr zu staunen wird der Mohr gezwungen,
 Als Niegesehenes sein Blick gewahrt:
 Ob sie wohl aus der Türken Landen kämen,
 Das möcht' er jezo schnell vorweg vernehmen.
63. Noch mehr: woran ihr Glaub' und Hoffen halte,
 Will er aus ihren heil'gen Büchern sehn,
 Ob Christi Lehre in dem Volke walte,
 Ob sie zu Mohammed als Zeugen stehn;
 Daß jegliches dem Auge sich entfalte
 Und daß ihm nichts von allem mög' entgehn,
 Dringt er in Gama, daß er zeig' die Waffen,
 Die Sieg im Kampf ihm mit den Feinden schaffen.
64. Der tapfre Held entgegnet drauf dem Mohren
 Durch einen, dem die dunkle Sprache klar:
 Dir sei der Gott bekannt, dem wir geschworen,
 Auch zeig' ich Dir die Waffen meiner Schar;
 Wir sind in jenem Lande nicht geboren,
 Wo nur zu lang der Türke Herrscher war,
 Wir stammen aus Europas Heldenlande
 Und suchen nach des Indus fernem Strande.

65. Wir glauben an des Dreimaleinen Lehren,
 Der Sichtbares und Unsichtbares lenkt,
 Der einst erschaffen hat die Hemisphären,
 Was ihn nicht fühlt und was ihn freudig denkt,
 Der grausam, um ihn schuldlos zu entehren,
 Ward an das Kreuz zu bitterm Tod gehängt,
 Der aus dem Himmel stieg zur Erde nieder,
 Zum Heil zu führen die Gefallnen wieder.
66. Das Buch, worin der Gottmensch seine Lehren
 Uns gab, Du findest es bei uns nicht, und
 Wohl können wir der toten Schrift entbehren,
 Da uns ihr Wort lebt in der Seele Grund.
 Doch kann ich leicht erfüllen Dein Begehren,
 Dir unsrer Waffen Stärke machen kund:
 Als Freund wirst Du vor den Gewalt'gen stehen
 Und sie Dir feindlich, hoff' ich, niemals sehen.
67. Er sprach es, und schon sieht man von den Schiffen
 Die Diener viel an Waffen bringen her,
 Beinschienen, Panzer, glänzend hell geschliffen,
 Gestählte Klingen, Lanzen, Spieß und Speer;
 Auch Panzerhemden hat die Hand gegriffen,
 Musket', Karttaunen, Kugeln, rund und schwer,
 Und Partisanen, Köcher, Pfeile, Bogen
 Und Schilde, bunt mit Zierat überzogen.
68. Auch Bomben und Granaten sieht man tragen,
 Grobkörn'ges Pulver wird herbeigebracht,
 Doch darf Vulkanus' Dienerschar nicht wagen,
 Daß sich entzündend die Karttaune fracht;
 Wer wahrhaft edlen Sinns, der darf nicht zagen,
 Des Glanzes zu entraten zu der Macht
 Vor Wenigen und Schwachen: denn Bedräuen
 Der Lämmer Herd' ist Schwäche bei dem Leuen.
69. Durch alles aber, was der Mohr hier findet
 Und was sein Auge spähend hat erkannt,
 Hat Groll sich tief ihm in der Brust entzündet,
 Daß böse Absicht sein Gemüt umwand;
 Doch wird sie noch mit keinem Laut verkündet,
 Er hält durch falsches Lächeln sie gebannt,
 Um freundlich mit den Christen zu verkehren,
 Bis er sie könne andern Sinns belehren.

70. Der Held, ob der Gefahren, die ihm drohten
Im Meer, wünscht, daß ein Lotse ihn geleit',
Und reiche Gaben werden angeboten
Dem, der sich gerne solchem Dienste weihet.
Der Mohr verspricht ihm willig drauf Piloten,
Indes sein Herz zu bösem Thun bereit:
Denn statt sie ihm zu treuem Dienst zu leihen,
Möcht' er dem Tod die Fremden lieber weihen.
71. So großen Haß und solchen bösen Willen
Hat dieser Fremden Schar in ihm erregt,
Seit er es weiß, daß sie das Wort erfüllen,
Das Davids Sproß auf Erden ausgelegt;
Geheimnis Du, das Wolken uns umhüllen,
Das zu enträtseln keiner Scharffinn hegt:
Daß niemals Du treulosen Feinds entbehrest,
An wem voll Huld und Gnad' Du Dich bewährest.
72. Und schon verläßt die wackern Portugiesen
Mit seiner Schar der neuermorbne Feind,
Durch Gruß und Gutes, jeglichem erwiesen,
Gelingt's, daß man ihn gutgesinnt sich meint;
Kaum daß die Barken von der Flotte stießen,
Als nah das feste Land auch schon erscheint:
Es lenkt der König, in der Seinen Mitte,
Zur wohlbekanntnen Heimat seine Schritte.
73. Und jener Gott schaut von des Aethers Zinnen,
Der sich des Vaters Hüfte einst entwand,
Und sieht, wie Gama's herrliches Beginnen
Als Greu'l beim Mohrenvolk nur Abscheu fand;
Jetzt will auch er auf List und Ränke sinnen,
Zu schlagen Schiff und Volk mit wucht'ger Hand;
Und dies nun wälzend in des Herzens Schranken,
Gibt Ausdruck er des Rachedursts Gedanken:
74. Ist es im Rat des Schicksals auch beschlossen,
Daß Waffentanz und hohe Heldenthat
Den Sieg erwerbe Lusus' Kampfgenossen
Weithin in Indiens kriegerischem Staat,
Soll ich's drum dulden, der ich Zeus entsprossen,
Der ich gleich groß in That bin wie in Rat,
Daß den des Schicksals Macht soll hoch erheben,
Der meinen Namen will mit Nacht umgeben?

75. Der Götter Huld hat einst in alten Tagen
Dem Sohne Philipps dort den Sieg geschenkt,
Bis Mavors' Schwert die Lande all erlagen,
Die Nacken er in hartes Joch gesenkt;
Doch wer vermag den letzten Schluß zu tragen,
Daß wenige so herrlich sei'n bedenkt,
Daß ich und er und Romas Heldenamen
Nun weichen müssen lusitanschem Namen?
76. Fürwahr, nicht sei's! Der Feldherr, der verwegen
Nach Osten strebt, er sei von mir erdrückt,
Mit schlauer List will ich ihm Schlingen legen,
Auf daß er nie den Orient erblickt;
Hinab zur Erd'! Jetzt gilt es aufzuregen,
Daß Haß und Wut das Mohrenvolk berückt:
Denn der nur wandelt stets auf sichern Straßen,
Der klüglich weiß die rechte Zeit zu fassen.
77. So sprechend sieht nach Afrika man schweben
Hernieder ihn, der sich in Wut verlor,
Mit Menschgestalt hat sich der Gott umgeben,
Als sich ihm am Kap Brasso naht der Mohr;
Des Truges Fäden schlauer noch zu weben,
Tritt Bacchus als ein alter Mohr hervor,
Den Mozambique schon lang den Weisen nannte
Und jener Scheich als gut befreundet kannte.
78. Zu diesem tritt er in gelegner Stunde,
Die seinem schwarzen Plan er günstig fand,
Erzählend ihm mit lügenhaftem Munde,
Die Fremden hab' als Räuber er erkannt,
Und dessen könnte an der Küste Kunde.
Ihn vergewissern weiter Strand auf Strand:
Mit Friedenspalmen sah' man sie sich rüsten
Und grausam plündern dann ringsum die Küsten.
79. Und wisse ferner, diese Christenhorden
Voll wildem Blutdurst, also fährt er fort:
Sind stets bereit zu Raub und Brand und Morden,
Ihr Reich das Meer und ihr Geschäft der Mord;
Ein schnöder Plan ist vorbereitet worden
Von ihnen, denn man will von Ort zu Ort
Uns töten und die Heimat dann verheeren
Und Weib und Kind fortschleppen und entehren.

80. Auch weiß ich, daß der Feldherr sich bereitet,
 Nach Wasservorrat früh ans Land zu gehn,
 Und daß ihn eine große Schar geleitet,
 Da Furcht stets pflegt bei Schlechtigkeit zu stehn;
 Drum mußt Du, von Bewaffneten begleitet,
 In einem Hinterhalt die Zeit ersehn,
 Wo sie aus ihren Schiffen sorglos nahen,
 Um leicht und sicher sie im Netz zu fahen.
81. Doch sollte auch die List ihr Ziel verfehlen,
 Daß Ihr die ganze Rotte nicht erschlagt,
 So müssen wir noch bessere Mittel wählen,
 Und eines weiß ich, das Dir wohl behagt:
 Weißt Du auf einen Lotsen wohl zu zählen,
 Der klugen Sinns es auszuführen wagt,
 Zu leiten ihre Flotte ins Verderben,
 Daß alle müssen sonder Rettung sterben?
82. Als drauf der Greis die Rede hat beendet,
 Der bösen That Vollführung wohl bewußt,
 Möcht' ihn der Scheich, nachdem er Dank gespendet,
 Am liebsten drücken an die falsche Brust;
 Zur Niedertracht nur ist sein Sinn gewendet,
 Und Waffen wählt er aus mit roher Lust,
 Daß an dem Strand das Blut der Portugiesen
 Statt des gesuchten Wassers möge fließen.
83. Auch findet er ein Werkzeug seinen Ränken,
 Der als Pilot den Schiffen zeig' die Bahn,
 Verschmizt, das Allerärgste zu erdenken,
 Erfolg zu sichern jenem schwarzen Plan;
 Der soll in Meer' und Gegenden sie lenken,
 Wenn er als Führer dient dem Lusitan,
 Daß, wenn sie hier auch sollten noch entrinnen,
 Tod und Verderben dort sie müß' umspinnen.
84. Und schon von Nebojths Gebirgen gleitet
 Apollon Strahlenglut mit erstem Wehn,
 Als Gama, von den Seinigen geleitet,
 Zum Strande will zum Wasserfassen gehn;
 Der Boote Mannschaft ist zum Kampf bereitet,
 Als hätte sie die arge List gesehn:
 Es kann sich über Zukunft leicht belehren,
 Wer auf des Herzens Ahnung pflegt zu hören.

85. Denn als ans Land er sandte nach Piloten,
 Erkant' er schon des Volkes Sinn und Art,
 Da ihm nur droh'nde Antwort ward entboten,
 An Unmut und Beschimpfung nicht gespart.
 Und weil, wer sorgend, wenn Gefahren drohten,
 Sich und sein Haus mit allem Fleiß verwahrt,
 Naht in drei Booten er sich nun der Küste,
 Auf seiner Gut, als ob er fechten müßte.
86. Zum Schutz des Wassers sieht der Mohren Scharen
 Zum Meeresufer man in Haufen gehn,
 Im Bogenkampf und Speerwurf wohl erfahren,
 Mit Schilden und mit Pfeilen wohl versehen;
 Mit denen, die im Hinterhalte waren,
 Verhoffen sie, den Feind bald nah zu sehn:
 Doch daß dies alles ein Verrat nicht schein,
 Stellt nur ein Häuflein vorn sich auf, das kleine.
87. Mit Spott- und Schimpfred' für die Portugiesen,
 Mit Speer und Spieß sieht man sie nun am Strand
 Bedräun die Krieger, die sich sehen ließen,
 Und stürmen hin und her am Uferrand;
 Doch daß die Hunde ihm die Zähne wiesen,
 Nicht lang ertrug das Lususvold die Schand':
 Die Krieger sieht ans Land man springen schnelle,
 Daß niemand weiß, wer erster war zur Stelle.
88. Wie Ehr' und Mut die Brust des Ritters schwellen,
 Wenn er die schöne Herrin nah erblickt,
 Und drauf den Kampfstier sucht, um ihn zu fällen,
 Läuft, winkt und springt und ruft und Lanzen zückt,
 Jedoch das Tier läßt seinen Wutschrei gellen
 Und hält der spitzen Hörner Wehr gebückt
 Und schließt die Augen, um mit Wut und Tosen
 Allum zu hauen, töten, niederstoßen:
89. So hat der Boote Feuer sich erhoben,
 Der Stücke und Musketen Mund erschallt,
 Die Kugel faust, weithin hört man das Toben,
 Die Luft allum das Krachen wiederhallt:
 Der Mohren hoher Mut ist schier zerstoßen,
 Durch ihre Adern gleiten Schauer kalt,
 Es fliehn voll Schreck des Hinterhaltes Scharen,
 Und jene fallen, die am Ufer waren.

90. Den Feind bis zur Erschöpfung zu bekriegen,
 Strengt an der Christen Schar so Fuß wie Hand,
 Aus all den Dörfern sieht man Flammen fliegen,
 Die man erreicht mit feur'ger Bomben Brand;
 Der Scheich, gemeint, hier sei gar leicht zu siegen,
 Hat schmerzgepreßt des Kampfes End' erkannt:
 Vermüschend fluchen nun dem Kampf die Mohren,
 Dem schwachen Greis und der, die ihn geboren.
91. Die Mohren fliehn, doch ob sie auch erblassen,
 Der Köcher wird noch auf den Feind geleert,
 Und was von Steinen, Nesten sie erfassen,
 Muß dienen, daß dem Feind damit man wehrt;
 Schon haben sie die Insel rings verlassen
 Und sich zum nahen Festland hin gefehrt,
 Indem sie schnell die schmale Furt durchschnitten,
 Die wie ein Band das Eiland hält umglitten.
92. Den sieht man schwimmend durch die Brandung streben,
 Dem ward ein Boot, zu retten sich, verliehn,
 Den sieht man sich vom Wasser übergeben,
 (Er schluckt' es, als er zu ertrinken schien!)
 Doch das Geschütz zertrümmert alles Leben
 Und Floß und Kahn, drauf man versucht zu fliehn:
 So züchtigt hart die Hand der Portugiesen
 Verrat und Bosheit, die der Feind bewiesen.
93. Die Flotte heißt der Sieger Schar willkommen,
 Die ihre Beute stolz und freudig trägt,
 Auch Wasser wird nun reichlich eingenommen,
 Da nirgends sich ein Feind noch weiter regt;
 Der Mohren Volk ist traurig und beklommen,
 Doch höher stets des Hasses Glut nur schlägt,
 Und, Rache für das Widerfahrne schnaubend,
 Denkt andrer List man, von Erfolg sie glaubend.
94. Der König schickt voll Demut und in Reue
 Jetzt Boten ab, um Frieden zu erkleh'n,
 Und nicht, wie Krieg in Friedensworten dräue,
 Vermag das Volk der Helden einzusehn;
 Damit ein Friedenszeichen sie erfreue,
 Will ihnen er den Lotfen zugestehn
 Und denkt durch den zu schlimmem Trug Geweihten
 Den Christen neu Verderben zu bereiten.

95. Und da der Feldherr rastlos ist im Streben,
 Das Werk zu fördern, das begonnen ward,
 Auch seiner Richtung günst'ge Winde weben,
 Zu schaun das Indus-Land nach schneller Fahrt,
 Wird der Pilot, der ihm an Bord gegeben,
 Mit Huld begrüßt, der sich Vertrauen paart,
 Und blindlings thu'nd, was die Verräter wollen,
 Läßt er dem Wind die Segel nun entrollen.
96. So nehmen auf die Fahrt die Lusitanen,
 Die Fluten Amphitrites teilt ihr Kiel,
 Und Nereus' Töchterchar tanzt um die Bahnen
 Der Schiffe, in der Wogen leichtem Spiel;
 Der Feldherr, ohne nur den Trug zu ahnen,
 Da er doch selber seiner Arglist Ziel,
 Will Kunde nur von Indien empfangen
 Und von den Küsten, denen sie sich nahen.
97. Allein der Mohr, der durch des Gotts Belehrung
 In List und Trug zuvor schon eingeweiht,
 Weiß wohl, daß Tod und Knechtschaft als Bescherung
 Dem Volk, eh' es noch Indien schaut, bereit;
 Von seinen Häfen gibt er ihm Erklärung,
 Da er, so scheint's, in allem weiß Bescheid:
 Und nichts besorgend, glaubt die Schar der Helden,
 Daß Wahrheit sei, was Lügenworte melden.
98. Auch sagt er, schreitend auf der Lüge Wegen
 Wie Sinon, da die Phrygier er bethört,
 Ein Eiland sei nicht ferne abgelegen,
 Wo Christus werd' seit lange schon verehrt.
 Des Feldherrn Blut kreist nun in schnellern Schlägen,
 Da ungeahnt er frohe Kunde hört;
 Drum will er auch den Mohren reich belohnen,
 Steur' er zum Land, wo diese Christen wohnen.
99. Und es begegnet sich des Mohren Streben
 Mit dem des Feldherrn, den Vertraun macht blind,
 Da Völkerschaften auf der Insel leben,
 Die des Propheten Wort ergeben sind;
 Verderben will der Christenschar er weben,
 Da dort dem Trug er Beistand mehr gewinnt,
 Als Mozambique gewährt; Quiloas Strande
 Und Männer kennt weithin man durch die Lande.

100. Dahin lenkt er der Schiffe frohe Reise;
 Doch plötzlich muß Cythere es ersehn,
 Wie sie, abweichend von dem sichern Gleise,
 Zum Untergang die Steuer arglos drehn;
 Sie trägt es nicht, daß auf so schöne Weise
 Am fremden Strand die Steuern untergehn,
 Und Winde werden von ihr aufgeboten,
 Die widrig sind der Richtung des Piloten.
101. Und da es nicht gelingen will dem Mohren,
 Zu lassen von dem alten Trug und Wahn,
 Hat neue Tücke bald sein Herz geboren,
 Das, untreu sonst, treu bleibt dem schönen Plan;
 Drum spricht er: da die Fluten sich verschworen
 Und sind entgegen unsrer Riele Bahn,
 Muß bald ein andres Eiland uns erscheinen,
 Wo Mohr und Christ in Frieden sich vereinen.
102. Auch dies weiß sich auf Wahrheit nicht zu gründen,
 Da stets der Mohr den alten Vorsatz nährt:
 Auf jenem Eiland ist kein Christ zu finden,
 Nur des Propheten Wort wird dort verehrt;
 Der Feldherr gibt die Segel all den Winden,
 Weil er in allem Glauben ihm gewährt,
 Doch müssen auf ein warnend Wort Cythere's
 Die Schiffe ankern innerhalb des Meeres.
103. Die Insel ist so nah dem festen Lande,
 Daß sie nur trennt ein winzig schmaler Sund,
 Und eine Stadt liegt nahe an dem Strande,
 Die sichtbar schon aus fernem Hintergrund,
 In der sich, wie der Blick alsbald erkannte,
 Viel Prachtpaläste thun dem Auge kund:
 Sie ist die Residenz 'nes stolzen Greisen,
 Und Stadt und Land Mombaza sind geheißn.
104. Die Schiffe läßt ans Land der Feldherr ziehn,
 Die Brust von frohen Hoffnungen geweitet,
 Mit Christen hofft in Kirchen er zu knien
 Und weiß nicht, was ihm Lügenwort bereitet.
 Man sieht ein Boot sich durch die Brandung mühn,
 Des Königs Arglist seine Fahrt begleitet,
 Dem Bacchus, wer da komme, in die Ohren
 Geflüstert, wiederum ähnlich einem Mohren.

105. Zwar Freundschaft scheint es, was die Boten bringen,
Doch Schlangen find's, die drunter sich versteckt,
Denn nur von Bösem wissen sie und Schlingen,
Wie dies der Ausgang ihres Thuns entdeckt;
O, der Gefahren all in großen Dingen,
O Lebenspfad, den stete Sorge schreckt:
Jetzt, wo ein jedes Herz der Freude offen,
Taumelt am Abgrund jedes Sein und Hoffen.
106. Im Meer — so mancher Sturm, so manche Fährde,
Kings Not und Tod, das ist des Menschen Teil;
Am Lande — Krieg und sonst so viel Beschwerde,
Wer wahrt sich vor des Schicksals herbem Pfeil?
Wie soll sich schützen da der Sohn der Erde,
Wo findet für sein Leben er noch Heil,
Wenn blauem Himmel Donnerkeil' entschweben,
Um zu bedräun des Erdenwurmes Leben?
-

Zweiter Gesang.

1. Sie, die den Tag in Stunden teilt und wendet,
Die Sonne eilt, des Lichtes großer Stern,
Dem Ziele zu, das tief im Westen endet,
Von Menschen nie gesehn, weil endlos fern;
Die stille Kammer, die ihm Ruhe spendet,
Schließt jenem auf der Nächte Göttin gern;
Da nahn des Truges Boten schon den Stranden,
Wo eben Ankergrund die Schiffe fanden.
2. Und einer, der mit hohem Eid gedungen,
Daß er der schwarzen Arglist Fäden webt,
Sprach: Held, dem Niegelungenes gelungen,
Des Flotte durch Poseidons Salzflut schwebt,
Der Herr der Insel, dem von Freud' durchdrungen
Ob Deiner Ankunft Herz und Seele bebt,
Will Dir gastfreundlich seine Pflege schenken,
Mit Rat Dich auch, wenn er Dir not, bedenken.
3. Und weil er Dich, dem Ruhm die Götter schenken,
O großer Held, gar sehulich wünscht zu schaun,
So bittet er, Du möchtest die Flotte lenken
Zum Hafen hin und treulich auf ihn baun;
An die Erholung für die Müden denken
Dürftst Du, ohn' Arg Dein Volk dem Land vertraun:
Wer solcher Fahrten Drangsal hab' bestanden,
Dem sei's gegönnt, im sichern Port zu landen.
4. Und suchtest Waren Du in diesen Landen,
Wie in dem goldnen Osten sie gedeihn:
Gewürze sei'n hier überreich vorhanden
An Nelken, Zimmet, edlen Spezerei'n;
Auch geb' er gern Rubinen, Diamanten
Und Perlen, wie das Meer sie hier nennt sein,
Woll' reichlich Dich mit allem gern versehen,
Wonach nur, sagt er, Deine Wünsche gehen.

5. Nicht liebre Botschaft hat er je vernommen,
Und so erwidert Gama auf dies Wort:
Da schon die Sonn' im blauen Meer verglommen,
Darf ich nicht landen mehr im fremden Port;
Doch werd' ich, kehrt die Sonne wieder, kommen
Zur Einfahrt in den unbekanntn Ort
Mitsamt der Flotte, Deines Herrn Begehren
Mit frohem Dank und sonder Furcht zu ehren.
6. Er fragt ihn dann, ob Christus' reine Lehren,
Wie man erzählt, das Volk von je bekant,
Worauf der Bote, diesen Wahn zu nähren,
Sich streng an den gegebenen Auftrag band
Und lügt, daß sich die Christen täglich mehren; —
Da jeder Argwohn so der Seele schwand,
Darf sich der Held dem falschen Volk vertrauen
Und sonder Furcht auf diese Kundschaft bauen.
7. Und weil Gefangne ihm an Bord gegeben,
Geschweiß't in Portugal in Kettenring,
Zu wagen das durch Mord verwirkte Leben,
Wenn einst es gelte riesenschwerem Ding,
Befiehlt er, zwei der Klügsten auszuheben,
Daß ihrer jeder sichre Kunde bring',
Was von der Mohren Stadt er hab' erfahren,
Von ihrer Macht und von der Christen Scharen.
8. Und er versteht sie reichlich mit Geschenken,
Daß fest der König bleib' und unentwegt
Und fürder recht und redlich möge denken,
Des Herz doch schon mit schwarzem Plan sich trägt.
Der Mohren Fahrzeug muß nun heimwärts lenken,
Und wie das Volk stets Lug und Trug gehegt,
So sieht am Strand mit freundlichen Gebärden
Man die Gesandten auch empfangen werden.
9. Als nun die zwei dem König, was sie brachten
An Gastgeschenken, pflichtgetreu verehrt
Und sie die Stadt drauf zu durchwandern dachten,
Ward ihnen wenig nur zu schaun gewährt,
Weil streng die Mohren jeden Schritt bewachten,
Daß sie nicht fänden, was sie wohl begehrt:
Denn wer im Herzen fühlt die Bosheit walten,
Wird andre auch der Bosheit fähig halten.

10. Doch jener, dem in ew'ger Jugendfülle
Die Wange glänzt, dem das Geschick erkor
Zwei Mütter anstatt einer, dessen Wille
Den Schiffern Tod und Untergang nun schwor,
Stand, angethan mit Menschenform und Hülle,
In jener Stadt vor eines Hauses Thor,
An einem Altar in Gebet befangen,
Als sei er Christ und dürf' an Christo hangen.
11. Zu sehen war auf schönem Altarbilde
Der heil'ge Geist, wie er das All belebt
Als weiße Taube, die mit Himmelsmilde
Hoch über ihr, der Gnadenjungfrau, schwebt,
Die heil'gen Zwölf, in schimmerndem Gefilde,
Denen das Herz ob solchen Wunders bebt,
Wie einst, als sie in neuen Zungen sprachen
Und Flammenzungen durch die Lüfte brachen.
12. Wo Bacchus solches Gaukelspiel bereitet,
Dorthin wird von den zwei'n der Schritt gelenkt:
Zu jenem Gott, der Welt und Schicksal leitet,
Beten sie brünstig und das Knie gelenkt;
Indes des Weihrauchs Duft sich rings verbreitet,
Der falsche Gott das Rauchfaß füllt und schwenkt,
Sieht man mit Trug den wahren Gott verehren
Vom falschen und Anbetung ihm gewähren.
13. Auch sonst sind sie mit Freundlichkeit empfangen
Und guter Pflege, als der Tag verrann,
Nicht ahnend, daß sie beide hintergangen,
Daß selbst das Heil'ge man mit Trug umspann;
Doch als die Erde wiederum zu prangen
Im klaren schönen Sonnenlicht begann,
Als Titans Tochter sich vom Himmel neigte
Und ihre Stirn in Röthe flammend zeigte:
14. Da wenden an den Feldherrn sich die Mähren
Und bitten, daß ans Ufer geh' die Schar,
Die Boten auch, die Gama sich erkoren,
Thun kund, der Fürst sei wohlgesinnt fürwahr;
Als ihm solch sichere Kunde kam zu Ohren,
Daß nirgends sei von Feinden hier Gefahr,
Auch Christen dort in Menge sich befänden,
Will Gama nach der Stadt die Schiffe wenden.

15. Die zwei erzählen, was sie dort gefunden,
Wie sie gesehen Priester und Altar,
Viel Günst erfuhren, sanft geruht die Stunden,
Als Licht und Tag der Welt entflohen war;
Kurz, alles, was nur irgend zu erkunden,
Verrate nichts von drohender Gefahr:
Es sei das Volk, der König sehr gewogen,
Sich freuend, daß man weiter nicht gezogen.
16. So sind die Mohren Gama hoch willkommen,
Der sich zu ihrer Worte Arglist neigt,
Denn sollten Argwohn und Verdacht wohl frommen,
Wenn solche klare Zeichen sich gezeigt?
Das Mohrenvolk ist nun an Bord gekommen,
Und wie empor es aus den Barken steigt,
Zeigt Freude es und sehnendes Verlangen,
Als halte es die Beute schon gefangen.
17. Sorgsam bereitet für das Kampfgedränge
Lag Wehr und Waffen angehäuft am Strand,
Um sie zu stürmen wild im Handgemenge,
Wenn sich die Flotte nähere dem Land;
Daß ihr der Mannschaft Untergang gelänge,
Hofft so die List mit Untreu' im Verband:
Es sollten hier die Ahnungslosen tragen,
Daß man sie nicht in Mozambique erschlagen.
18. Die Anker werden eben aufgezo-gen
Mit Schiffsgeschrei, wie das alt hergebracht;
Ein kräft'ger Wind kommt landwärts hergeflogen
Und treibt die Flotte an den Strand mit Macht:
Da sieht Dione, die auch auf den Wogen
Des edlen Volkes Fahrten hat bewacht,
Was droht an Fährnis, und in wilder Eile
Schwebt sie zum Meer, schnell wie Apollos Pfeile.
19. Sie ruft des Nereus weißer Töchter Chöre
Und all der Meeresgötter blaue Schar,
(Denn billig ist sie Königin der Meere,
Da sie die salz'ge Woge einst gebar,)
Verkündend ihnen, was ihr Sinn begehre,
Eilt sie, als alles schnell versammelt war,
Die Schiffenden vom Ufer abzuhalten,
Wo Untergang nur und Verderben walten.

20. Schon wird die Flut in wilder Eile Toben
 Zu Schaum, in dem manch Silberarm sich ringt,
 Bis an die Brust von Wellen rings umwoben
 Sieht Clotho man, die rasend vorwärts dringt,
 Und Nisa tanzt, Nerine kämpft, gehoben
 Von Flut, die kräuselnd alles rings umschlingt:
 Es braust das Meer, hebt sich und sinkt und quallet,
 Wo wild der Chor der Nereiden schallet.
21. Und von der Schulter wütender Tritonen
 ertönt der schönen Göttin zornig Dräun,
 Nicht fühlte, der auf Schultern trug Dionen,
 Die schöne Last, ihn ließ sie nur sich freun;
 Und nahe schon, wo Trug und Tücke wohnen
 Und doch die Schiffe nicht zu landen scheun,
 Verteilen sich die Himmlischen und schlingen
 Sich um die Riele, die stets vorwärts dringen.
22. Dione wählt, von ihrer Schar umgeben,
 Sich Gamas Schiff, um seinen Kiel zu drehn:
 Es soll nicht hin zum Strand des Feindes schweben,
 Ob brausend auch ins Segel Winde wehn;
 Wie stark ist doch des weichen Busens Streben,
 Das starke Schiff muß wieder rückwärts gehn
 Und kann nicht dem Gestade fürder nahen,
 Wo es vom Feind Verderben sollt' empfehen!
23. Und wie die Aemsen starke Kraft entfalten,
 Wenn das Insekt der Körner Last vergräbt,
 Damit bei Winters feindlichen Gewalten
 Es von des Sommers süßen Früchten lebt;
 Wie Kräfte dann ohn' auszuruhen schalten,
 Allum sich Macht in Dauer zeigt und hebt:
 Also die Nymphen, die mit schwachen Händen
 Die Schiffe ab vom Untergange wenden.
24. Unhaltbar wendet sich der Kiel vom Strande:
 Da sucht die Mannschaft lärmend auf dem Schiff
 Die Segel all zu schnüren fest in Bande,
 Das Schiff zu wenden mit dem Steuergriff;
 Vergebens ruft der Bootsmann, der am Rande
 Des Schiffes steh'nd, nah sieht ein Felsenriff,
 Im Wellensturz auftauchend und verschwindend
 Und jedem Kiel Zertrümmerung verkündend.

25. Geschrei, wie wilde Kämpfer es erheben,
 Furchtbar und tosend rings die Luft erfüllt,
 So daß der Mohren Herz beginnt zu beben,
 Wie wenn weithin der Schlachten Donner brüllt;
 Zwar ward nicht, wem es gelte, kundgegeben,
 Des Lobens Grund war jedem noch verhüllt,
 Doch glaubt der Mohr sein böses Thun verraten
 Und nah die Strafe seiner Frevelthaten.
26. Es stürzen sich von hohen Schiffsverdecken
 Die Schuld'gen in das nahe leichte Boot:
 Es kann die Flut der Schwimmer Flucht nicht schrecken,
 Und führte sie durch Grauen in den Tod;
 Es füllen sich der Wogen weite Strecken
 Von Bord zu Bord, als ob Gefahr rings droht:
 Sie wollen lieber sich dem Meer vertrauen,
 Als länger noch in Feindeshänden schauen.
27. Wie in der Wälder feuchten kalten Mooren
 Der Frösche Chor in jähem Schreck sich plagt,
 Wenn sich ein Wanderer dahin verloren,
 Wo ungestört er, seit der Morgen tagt,
 Und drauf zum Schilfe, das er sich erkoren,
 Fortthüpfend, seine Not vernehmlich klagt,
 Wie sie im Rohr noch lange quakend beben
 Und aus dem Sumpfe nur die Köpfe heben:
28. So flüchtet auch der falschen Mohren Horde;
 Und der Pilot, gegeben zum Geleit,
 Wirft sich ins salz'ge Meer herab vom Borde,
 Als sei für Trug die Strafe schon bereit; —
 Da, immer nah noch des Verderbens Pforte,
 Weil furchtbar sie der nahe Fels bedräut,
 Läßt Gamas Schiff die schweren Anker fallen,
 Und Gleiches thut der Steuermann auf allen.
29. Raum hat die Lage Gama überschaut,
 Der Mohren Flucht und angstbewegtes Eilen
 Und daß auch der Pilot ihm nicht mehr traut,
 Als sich die Schleier vor dem Aug' ihm teilen;
 Und als ihm heller noch die Dämmerung graut,
 Läßt ihn die Rettung lange betend weilen,
 Daß, ob auch Sturm und Brandung wüthend wallten,
 Die Flotte ward vom Strande ferngehalten:

30. O dunkles Wunder, das beginnt zu tagen,
 O großes Schicksal, Rätsel dieser Welt!
 O böses Volk, dem fast wir unterlagen,
 O arger Trug, nun plötzlich aufgehehlt!
 Wie möcht' auf Rettung noch zu hoffen wagen
 Ein Mensch, der ringsum von Gefahr umstellt,
 Wenn Gott, ihm Schirm und Schutz, von seinem Throne
 Nicht neigte mild sich zu dem Erdensohne?
31. Wohl zeigt Ihr uns, Ihr himmlischen Gewalten,
 Wie wenig dieser Hafen Schutz gewährt,
 Denn klar muß es sich unserm Aug' entfalten,
 Daß hier Verrat und Tod für Treusinn gärt;
 Weil aber vor der Lügenkunst Gestalten
 Der Menschen Sinn nur Nahes sieht und klärt,
 Nimm, ew'ge Vorsicht, auf Dich unsre Sorgen,
 Da ohne Dich wir nirgend sind geborgen.
32. Und konnte Dich zu solchem Mitleid rühren
 Das arme Volk, fremd in der großen Welt,
 Das Du von jenes Volkes Port zu führen
 Huldreich gewillt, das listig und verstellt,
 So woll' uns einen Hafen nun erküren,
 Freundlich und wirklich, und bleib' uns gesellt,
 Daß wir, des Höchsten treue Dienerscharen,
 Bald das ersehnte schöne Land gewahren.
33. Und sinnend hört mit gnäd'gem Ohr die hehre
 Göttin Dione diese Worte an,
 Sie läßt die Nymphen, die mit trüber Zähre
 Im Blick zu Aetherhöh'n sie scheiden sahn;
 Durchdringend schon der dritten Himmel Sphäre,
 Wo zahllos wallen Sterne ihre Bahn,
 Gelangt sie endlich zu der sechsten Zone,
 Zu harren dort vor ihres Vaters Throne.
34. Vom schnellen Flug und immer höhern Streben
 Strahlt hoch ihr Reiz, die Wangen heller blühen,
 Daß Luft und Himmel rings in Liebe beben,
 Des Aethers Sterne Glutverlangen sprühen;
 Der Blick, in welchem Amors Zauber weben,
 Macht rings das All in süßem Feuer glühen,
 Mit welchem sie den kalten Pol entzündet,
 Den warmen in des Eises Fesseln bindet.

35. Damit sie ganz des Vaters Sinn entfache,
 Der stets an ihr mit heißer Liebe hing,
 Tritt sie vor ihn, wie einst im Waldgemache
 Des Ida, wo Anchises sie umfing;
 Säh' sie Aktäon jetzt, wie er am Bache
 Sah Artemis und Hirschgestalt empfing:
 Nicht seine Hunde brächten ihm Verderben,
 Vor wilder Glut und Inbrunst müßt' er sterben.
36. Sie läßt das Haar in goldnen Fluten schwellen
 Zum Nacken weiß, der allen Schnee besiegt,
 Ihr Busen bebt in leisbeschwingten Wellen,
 In denen sich der Gott der Liebe wiegt,
 Glut sprüht in Flammen, in verzehrend' hellen,
 Der Gürtel, der die Seelen süß umschmiegt,
 Um ihre Hüften wallen heiße Triebe,
 Wie sich um Säulen rankt des Epheus Liebe.
37. Den wonn'gen Leib birgt sie in Schleiern Falten,
 Wo ihre Reize schamhaft zeigt Natur,
 Der Busen trotz den fesselnden Gewalten,
 Der halb entschleiert, halb bedeckt ist nur;
 Die liebestrunkenen Blicke festzuhalten,
 Berrät dem Auge sich holdsel'ge Spur,
 Und schon vernimmt der fernsten Himmel Lage
 Den Zorn Vulkans und Ares' Liebesklage.
38. Es mischt sich himmlisch ihren Engelsmienen
 Ein Schmerz, in welchem sanftes Lächeln lebt,
 Wie wenn der Knab', dem sie in Lieb' will dienen,
 Die Traute läßt, daß sie in Leid erbebt,
 Und kehrt er wieder, der ihr fern geschienen,
 Wie Freude sich dem Schmerze mild verwebt,
 So bricht die Herrlichste im Götterreigen
 Mehr ernst als traurig nun das tiefe Schweigen:
39. Es war mir viel, o Vater! dran gelegen,
 Daß Du für alle, die mir lieb und wert,
 Stets möchtest gnädig Huld und Liebe hegen,
 Wenn Unheil auch ein Feind für sie begehrt;
 Doch kann ich jetzt nicht Deinen Zorn bewegen,
 Wird meiner Unschuld jetzt kein Lohn beschert,
 So muß geschehn, was Bacchus hat eronnen,
 Und Deine Günst' seh' ich in Haß zerronnen.

40. Zum Unglück ist es meinem Volk geraten,
 Glänzt mir bei Dir im Aug' der Thräne Schein:
 Daß Du verweigerst, was sie von Dir baten,
 Erklärt es mir, daß dieses Volk ist mein;
 Weil es mir lieb, blühn seines Unglücks Saaten,
 Mich haffest Du und dieses Volk, so rein:
 Drum will ich sie verwünschen, ob ich ihnen
 So möge noch ein bessres Loß verdienen.
41. So mögen sie die wilden Heiden töten,
 Da Du mich nicht — und plötzlich, kummerfatt,
 Weint sie, indes die Wangen ihr sich röten,
 (So sieht das Auge Tau am Rosenblatt!)
 Sie schweigt, es stockt ihr Herz vor argen Nöten,
 Und ihrer Rede Kraft wird plötzlich matt:
 Dann will sie wieder sprechen und vollenden,
 Als sich des Donnerers Augen zu ihr wenden.
42. Ihr, die das Herz des Tigers kann bezwingen,
 Da sie sich so in Zorn und Liebe müht,
 Erglänzt sein Blick, des Strahlen leicht durchdringen
 Die tiefste Nacht, daß sie beschämt entflieht;
 Ihn zwingt es, jene küssend zu umschlingen,
 Die er, die Thränen trocknend, an sich zieht:
 Wenn heut sie nicht von Göttern rings umgeben,
 So würde bald ein neuer Gros leben.
43. Und heftiger strömt ihr die Flut der Zähren,
 Als leis sein Mund sich auf dem ihren wiegt,
 Wie strenge Mütter nur die Klage mehren,
 Wenn sich gestraft das Kind nun an sie schmiegt;
 Zu reichem Trost will er sie jetzt belehren,
 Was in dem Schoß zukünft'ger Zeiten liegt,
 Und es verkündend, was die Götter wollen,
 Des Schicksals große Bücher ihr entrollen.
44. O fürchte nicht, Du Liebliche, Gefahren
 Für Deiner Lusitanen kühne Fahrt;
 Was gelten mir der andern Götter Scharen?
 Ich war besiegt, da ich Dein Aug' gewahrt;
 Nicht soll man mehr von Hellas' Ruhm gewahren,
 Der stolzen Roma: jetzt sei offenbart,
 Daß dieses Volk glorreicher Lusitanen
 Im Orient soll pflanzen seine Fahnen.

45. Und wenn Ulyß so manche List erfonnen,
Um in Kalypos Aug' nicht mehr zu schaun,
Antenor auch Illyriens Strand gewonnen,
Wo des Timavus tiefe Bronnen taun,
Und wenn Aeneas Scyllas Arm entronnen,
Entrissen sich Charybdis' gier'gen Klau:
So wird der Deinen Schar noch mehr beginnen
Und neue Welten ihrer Welt gewinnen.
46. Denn Festen wird und Türme, Burgen, Pforten
Die tapf're Schar, o liebe Tochter, baun,
In wildem Kampf die kriegerischen Horden
Der Türken mähen, die Europas Grau'n,
In ew'gen Fesseln, da zu Sklaven worden,
Soll'n Indiens Herrscher ihre Hände schaun,
Durch Lusus' Zepter soll in neuen Welten
Ein neu Gesetz und höh're Sitte gelten.
47. Vor ihm, dem Helden, der in trüben Tagen
Hin nach des Indus ew'gen Wogen strebt,
Wird zitternd selbst der Gott des Meers einst zagen,
Wenn auch kein Lusthauch seine Wellen hebt;
O Wunder, das noch nie sich zugetragen,
Daß wild das Meer, wenn Stürme ruhn, erbebt:
O tapfres Volk, ob dessen Unterfangen
Die großen Elemente selbst erbangen!
48. Dort, wo die Fluten jetzt zu landen wehren,
Erblickst Du bald erwünschten Hafenort;
Dir und den Deinen, die des Abends Meeren
Entschiff't, wird Fördrung für die Zukunft dort;
Dies Volk, das, um die Fahrt Dir zu erschweren,
Mit böser Absicht nahe Deinem Bord,
Wird unterthan sein Lusus' tapfern Söhnen
Und, seine That zu büßen, zinsbar frönen.
49. Vor ihnen soll das Rote Meer erleichen
In banger Furcht trotz alten Ruhmes Glanz,
Es harrt der Sieg in Ormuzds weiten Reichen
Zweimal der Deinen mit dem Lorbeerkrantz;
Die Mohren, die dem Arm der Helden weichen,
Greilt der Tod in ihrer eignen Lanz':
Denn wer im Kampfe gegen sie entglühte,
Soll fühlen, daß er gegen sich nur wüthe.

50. In Dius Feste, nie bisher erstiegen,
 Wird's sein, daß groß der Ruhm der Deinen prangt,
 Der wilde Feind wird zweimal vor ihr liegen,
 Doch nur, daß Schmach und Schimpf er dort erlangt;
 Wiß', daß bei Deiner Heere Kampf und Siegen
 In gelbem Neide Mavors selbst erbangt,
 Und Tausende der Mohren seh' ich sterben,
 Die, dem Propheten fluchend, schnöb verderben.
51. Auch Goa soll das Mohrenvolk verlieren,
 Und diese Stadt, so stolz und hochgesinnt,
 Soll einst den ganzen Orient regieren,
 Den sich Dein Heldenvolk im Sieg gewinnt;
 Durchs Sklavenjoch soll man den Heiden führen,
 So weit er noch der Rache Schwert entrinnt,
 Und jedes Land wird harte Fesseln tragen,
 Das Widerstand und Waffengang will wagen.
52. Mit wenig Helden vor des Feindes Heeren
 Wird Cananor zu ew'gem Ruhm geschirmt,
 Soll Calcut Dir weitre Macht bescheren,
 Die große Stadt, umwallt und hochgetürmt;
 In Cochims Fluren, Cochims weiten Meeren
 Ersteht ein Held, der durch das Blachfeld stürmt:
 Nie hat die Zither gleichen Sieg besungen,
 Glorreich und wert der höchsten Huldigungen.
53. So tosten nie Leufates Wirbelwogen,
 Als einst das Heer des Cäsars in den Streit
 Nach Aktium gen den frevlen Mann gezogen,
 Der kurz zuvor in Siegerherrlichkeit
 Vom Nile kam und Baktra her geflogen,
 Zum Bürgerkrieg nun frevlen Muts bereit,
 Der sich des Raubs und reicher Beute freute,
 Da selbst er ward der Sinnenlust zur Beute:
54. Wie einst die Fluten wütend werden tosen,
 Wenn neuer Kampf für Deine Schar entbrennt,
 Wenn ihre starke Hand die Glaubenslosen,
 Die Heiden und die Mohren, niederrennt,
 In Meeren, die ans ferne China stoßen,
 Im Chersones man Euch die Herrscher nennt,
 Wenn auch die fernsten Inseln jener Zonen,
 Den Orient Besiegte nur bewohnen.

55. So wird, o Tochter, Deiner Helden Streiten
 Weit über alle Menschenthath bekannt,
 Von Cadix' Ufer sich ihr Ruhm verbreiten
 Bis an des gelben Ganges Uferland,
 Vom Norden bis zu jenen fernen Weiten,
 Die Magalhaens, der vielgefränkte, fand:
 Entstiegen auch die Toten ihren Reichen,
 Sie müßten alle Deinen Helden weichen.
56. So spricht er, und zur Erde wird beschieden
 Als bald der Maja fußbeschwingter Sohn,
 Jetzt einen sichern Hafen anzubieten
 Der Flotte, welcher tausend Uebel drohn;
 Doch daß er neu nicht traue falschem Frieden,
 Der Held, der kaum Mombaza noch entflohn,
 Gebeut Zeus, daß der Bot' ihm Land und Leute,
 Wo gut zu landen sei, im Traum bedeute.
57. Schon läßt er durch die Luft den Flügel klingen,
 Der vom Olymp ihn trägt zum Erdenraum,
 Den Schicksalsstab die starken Hände schwingen,
 Der Schlummer bringt der müden Welt und Traum,
 Des Orkus Schatten weiß ans Licht zu zwingen,
 Der Sturm und wilde Wetter hält im Zaum:
 So, und das Haupt vom Flügelhut umgeben,
 Sieht man ihn nach Melinde niederschweben.
58. Und Fama mit ihm, welche laut verkündet
 Mit vielgewandtem Mund der Fremden Preis,
 Da Erdenruhm ein jedes Herz entzündet,
 Sich dem zu weihn, der sich als Helden weiß;
 So fördert sie geschäftig und begründet
 Der Helden Ruf allum in weitem Kreis,
 Daß in Melinde alle Herzen brennen,
 Des tapfern Volkes Sitt' und Art zu kennen.
59. Flugs eilt Merkur, wo noch die Schiffe lagen
 In banger Sorge, nach Mombazas Strand,
 Daß, um ins Netz der Falschen sich zu wagen,
 Die Flotte sich nicht näh're jenem Land,
 Denn Kraft und Kunst, sie müssen wohl verzagen,
 Wo Bosheit sich mit klugem Sinn verband:
 Und kluger Sinn und Mut kann uns nicht frommen,
 Wenn nicht vom Himmel Rat und Hilfe kommen.

60. Schon hatte ihres Weges stille Reise
Die bleiche Nacht am Himmel halb vollbracht,
Es schimmerten der klaren Sterne Kreise,
Schlaf taute auf der Müden Aug' die Nacht,
Als auch dem Helden Schlaf sich senkte leise
Aufs Auge, der bisher noch hat gewacht,
Damit er möge sich der Last erquicken,
Weil andre da, die Wache zu beschicken;
61. Jetzt tritt Merkur zu ihm in seinen Träumen:
O fliehe, spricht er, fliehe, Lusitan!
Dich zu verderben wird der Fürst nicht säumen,
Der Dich noch glaubt in des Vertrauens Wahn;
Es drohn nicht Stürme, keine Wellen schäumen,
Bald wird sich spiegeln Sol im Dzean,
In sichern Hafen wirst Du bald gelangen,
Wo andre Herrscher gastfrei Dich empfangen.
62. Hier wird nur blut'ge Gastfreundschaft genossen,
Wie Diomed sie grausen Sinns geweiht,
Der statt des goldnen Hafers seinen Rossen
Der Gäste Leib als Futter einst gestreut;
Busiris' Altar, stets von Blut umflossen,
Harrt Deiner hier, statt Freundschaft und Geleit:
Drum willst Du Dich vor Untergang bewahren,
So fliehe dieser Ufer falsche Scharen.
63. Denn fern von hier, noch unsichtbar den Blicken,
Wird aus dem Meer ein gastfrei Land erstehn,
Wo senkrecht fast der Sonne Strahlen zücken,
Und Tag und Nacht sich gleich an Stunden gehn:
Dort wird die Schiffe holde Last erquicken,
Ein Fürst auf Deine Günst und Freundschaft sehn,
Auch sichere Herberg Deiner Schar bereiten
Und durch Piloten Dich nach Indien leiten.
64. So spricht Merkur, und schon auf leichten Schwingen
Entflieht der Schlaf von Gamas Augenlid,
Es staunt der Held, als blitzend er durchdringen
Sieht lichtiges Rot der dunkeln Nacht Gebiet;
Da wird ihm klar, der Feinde böse Schlingen
Schüßen ihm Tod, wenn er das Land nicht mied':
Drum läßt er schnell, durchströmt von neuem Leben,
Dem vollen Winde alle Segel geben.

65. Es schirmen uns die himmlischen Gewalten,
 Ruft er: die Segel auf! die Winde wehn;
 Die immer uns als treu und hilfreich galten,
 Die Götter, ihren Boten durst' ich sehn!
 Und regen Sinns sieht man sich Kraft entfalten,
 Indes ringsum viel muntre Reden gehn:
 Die Anker werden aus dem Grund gehoben
 Mit hoher Kraft, an jeglichem zu loben.
66. Jetzt nahn sich leis und ränkevoll die Heiden
 Bei jener Arbeit in der Dunkelheit,
 Die Ankertaue listig zu zerschneiden,
 Daß dem Verderben sei der Feind geweiht;
 Doch eh' die Falschen am Erfolg sich weiden,
 Gewahrt die Wache sie, schon kampfbereit:
 Drum eilen sie, der Rache zu entinnen,
 Mit Rudern nicht, auf Fittichen von himmen.
67. Und schon zerteilt die unabsehbar'n Straßen
 Des feuchten Blaus der Flotte scharfer Kiel,
 Es kosen schmeichelnd mit den Wassermassen
 Die Winde in der Segel sanftem Spiel;
 Und der Gefahren, hinter sich gelassen,
 Der furchtbar droh'nden, denkt man oft und viel:
 Denn groß Verderben, das so furchtbar drohte,
 Vergißt man nicht im ersten Morgenrote.
68. Als Sol darauf ins Meer hinabgestiegen
 Und an sich schickt, von neuem zu erstehn,
 Sieht man zwei Barken auf der Flut sich wiegen,
 In deren Segel leise Winde wehn.
 Jetzt läßt die Flott' man mit dem Winde fliegen,
 Um beide Barken und wer drin zu sehn:
 Darob die Mohren, die in einer waren,
 Zur Küste fliehn, als droheten Gefahren.
69. Die andern, nicht von gleicher Angst befallen,
 Vertraun sich an der Portugiesen Hand,
 Dhu' daß man hört Vulkans Wut donnernd schallen,
 Das Schwert des Mars zum Morde sieht entbraunt;
 Ob auch der Mohren Herzen mutig wallen,
 Ergibt das Boot sich doch, zu schwach bemannt:
 Was hilf' es auch, wollt' man hier widerstehen?
 Nur größres Unheil würde dann geschehen.

35. Beloso! sprach da spottend ein Gesell,
 Und alle lächelten, indes sie schwiegen:
 Nicht wahr, mein Freund, dorten des Bergs Gefäll
 Ist leicht hinab, doch schwer hinauf gestiegen?
 Ja, ja! versetzt der Recke darauf schnell:
 Ich ließ natürlich meine Beine fliegen,
 Als ich die Hund' im Sturm auf Euch sah schreiten
 Und mich besann, daß ich Euch nicht zur Seiten.
36. Und drauf erzählt er, wie auf jenen Höhn
 Der Negertrupp, von dem ich sprach soeben,
 Ihm nicht erlaubt, noch weiter mitzugehn,
 Rückkehr gebietend, und bedräut sein Leben.
 Dann hätt' er sie im Hinterhalt gesehn,
 Um uns, wenn wir am Ufer, aufzuheben
 Und in der Schatten dunkles Reich zu senden,
 Drauf ungefährdet sich zum Raub zu wenden.
37. Schon war die Sonne fünfmal untergangen,
 Daß wir vom Strande weg auf unserm Zug
 Weithin durch unbeschiffte Meere drangen
 Und uns ins Segel günst'ge Brise schlug,
 Als drauf zur Nacht, in der wir ohne Bangen
 Dem Segel ließen unsrer Schiffe Bug,
 Sich eine schwarze Wolke drohend zeigte
 Und aus der Luft sich uns zu Häupten neigte.
38. So furchtbar schwarz kam sie herangezogen,
 Daß unsre Herzen banges Graun erfüllt,
 Denn schrecklich schwoll das Meer in schwarzen Wogen,
 Wie wenn am Fels der Brandung Donner brüllt;
 Da betet' ich: O Herr, der nie gelogen,
 Sag', welche Warnung ist darin verhüllt,
 In dem Geheimnis, das dies Meer entfaltet?
 Denn klar ist es, daß hier ein Höh'rer waltet!
39. Ich sprach es kaum, als zu der Lüfte Reichen
 Gigantisch auf ein Himmelskörper strebt
 Mit trübem Angesicht, (ein drohend Zeichen!)
 Um welches schwarz und rauh der Bart sich webt;
 Die Augen liegen tief und hohl im bleichen
 Erdfarbnen Antlitz, das der Zorn durchbebt,
 Das Haar wallt wirr, und es erhöht das Grauen,
 Die Lippen schwarz, die Zähne gelb zu schauen.

40. So ungeheuer war der Bau der Glieder,
 Als ob (dies mach' ich durch ein Gleichniß klar)
 Des rhodischen Kolosses Wunder wieder
 Aus grauer Vorzeit uns erstanden war;
 Und mächtig hallt die Stimme auf und nieder
 Des Scheufals, das sich schwebend uns stellt dar:
 Die Pulse stocken und die Haare stehen
 Zu Berg uns, die dies hören wir und sehen.
41. Berwegenstes der Völker aller Zeiten,
 So tönt sein Wort: die Großes je gethan,
 Das selbst nach langer Kriege blut'gem Streiten
 Nicht Ruhe liebt in seinem stolzen Bahn,
 Weil jede Grenze fed' zu überschreiten
 Und Du zu Schiff wagst meinem Meer zu nahn,
 Das ich seit Ewigkeit versucht zu wahren,
 Daß keiner es von nah und fern befahren:
42. Weil Du es wagst, die Wunder zu ergründen,
 Um die geheimnißvoll die Meerflut webt,
 Da der Natur den Schleier zu entwenden
 Niemand vermag, der erdgeboren lebt,
 So will ich drum Dir die Gefahren künden,
 Die Dich bedräun, der ewig vorwärts strebt,
 Auf jedem Meer und jedem Land der Erden,
 Das einst im Kampf Dir unterthan soll werden.
43. So wisse, daß den Schiffen, die zur Reise,
 Von dir befehligt, ihre Steuer drehn,
 Feindselig immer diese Himmelskreise
 Werden der Windsbraut Stürme lassen wehn;
 Und sie, in dieser Flut erzürntem Gleise
 Der Flotten erste, soll ihr Ziel nicht sehn,
 Bevor sie nicht und die, so auf ihr waren,
 An Schaden mehr erfuhr als an Gefahren.
44. Hier denke ich an jenem mich zu rächen,
 Der, mich entdeckend, meine Ruh' gestört,
 Und nicht genügt's, um meinen Zorn zu brechen,
 Da gleicher Starrsinn Euch gesamt bethört.
 Fortan sollt Ihr auf dieser Meere Flächen
 (Wenn's Wahrheit, was mein Geist vorahnend hört)
 Viel Schiffbruch, Unglück und Gefahren sehen,
 Daß glücklich die noch sind, die untergehen.

45. Den ersten Helden, der auf hohen Wegen
Mit seinem Ruhm die Sterne fast berührt,
Wird hier ein neues, ew'ges Grab umhegen,
Wenn Gott, was er beschlossen hat, vollführt;
Hier wird er die Trophäen niederlegen,
Die seit dem Türkentriege ihn geziert:
Was an Quiloo einstens er verbrochen
Und an Mombaza, wird an ihm gerochen.
46. Noch einen andern Helden werd' ich sehen,
Von Lieb erglüht und Drang nach Rittertum,
Und ihm zur Seit' wird die Erwählte stehen,
Sie, deren Liebe mehr ihm galt als Ruhm;
O bitteres Loß, dem sie entgegengehen,
Wie hart gehst Du mit diesen beiden um:
Der jähe Schiffbruch schonet nur ihr Leben,
Um schwerstem Leide sie anheimzugeben.
47. Sie sehn den Hunger ihre Kinder töten,
Des Herzens und des Auges süße Lust,
Sie muß es sehn und darf doch nur erröten,
Daß man das Kleid ihr raubt von zarter Brust,
Und auch dem weichen Fuße drohen Nöten,
Der nie, was unbeschuh't sei, hat gewußt:
O Schicksal! Auf den Schmelz der weichen Glieder
Stürmt Hitze, Frost und Wetter jetzt hernieder.
48. Nie wird ihr Aug' ein rettend Schiff erblicken,
Das sie zur Heimat aus dem Elend trägt,
Kein Trost wird je die Liebenden erquicken,
Um welche rings der Wüste Gluthauch schlägt;
Erst, wenn die Leiden so sie niederdrücken,
Daß ihre Klage Felsen selbst bewegt,
Zersprengen ihres dumpfen Kerkers Riegel
Der beiden Seelen festverschlungne Flügel.
49. Noch mehr wollt' mir der Riese anvertrauen
Von unsrer Zukunft Loß, als auf ich sprang
Und fragend rief: Wer bist Du, der mit Grauen
Ob seiner Glieder Unmaß mich durchdrang?
Da ließ sein Maul die gelben Zähne schauen,
Ein wilder Schrei die Lüfte gell durchklang:
Dann sprach er, aber traurig und verdrossen,
Als hätt' die Frage ihm den Mund verschlossen:

50. Ich bin das große Kap entlegner Zonen,
 Das Eure Angst nach Stürmen einst benannt,
 Das nie der Ptolemäer, der Strabonen,
 Noch andrer Weisen Forschung je erkannt;
 Die Küsten, wo die Afrikaner wohnen,
 Verlieren sich in mich, das Zauberland,
 Des Kamm sich weit bis an den Südpol breitet
 Und sich durch Euren Mut sieht Schmach bereitet.
51. Einst hieß ich Adamastor und bin Sprosse
 Der Erde; mit Enceladus voll Wahns
 Kämpft' ich, Megäon und dem andern Trosse
 Gen den, des Hand die Blitze hält Vulkans;
 Doch türmt' ich Felsen nicht auf Felskolosse,
 Ich nahm für mich das Reich des Ozeans:
 Als Herr des Meers wollt' ich ein Reich mir gründen
 Und dem Neptun den Herrscherstab entwinden.
52. Für Peleus' Weib fühlt' ich mein Herz entflammen,
 Für sie ich mich des Wahnsinns unterfing,
 Und so viel Weiber sonst von Göttern stammen,
 Doch nur an ihr allein mein Auge hing;
 Mit Nereus' holden Töchtern einst zusammen
 Sah ich die Göttin in der Nymphen Ring
 In nackter Schönheit, und ich fühlt' mit Beben,
 Daß ich für sie allein nur könne leben.
53. Und doch, wie sollt' die Absicht mir gelingen,
 Wie durst' ich Untier nach der Schönsten schaum?
 Drum wollt' ich sie im Kampfe mir erzwingen
 Und säumte nicht, mich Doris zu vertraun;
 Und diese, um mich hiervon abzubringen,
 Bat mich, auf ihre Fürsprache zu baun:
 Doch Thetis sprach, mit Lächeln in den Zügen:
 Die Nymphe kann dem Riesen nicht genügen.
54. Doch sollen drum nicht wilde Kämpfe walten
 Im Ozean, da ich ein Mittel fand,
 Die Ehre während, Frieden zu erhalten! —
 Sie sprach's und schwamm in Eile nach dem Strand;
 Nicht ahnte ich des dunkeln Truges Falten
 (Verblindet ist der Liebenden Verstand)
 Und fühlte nur die Brust in großen Wellen
 Der Triebe Flut mir hoch und höher schwellen.

55. Nicht denk' ich dran, das Meer noch zu bekriegen,
 Da Thetis für die Nacht sich mir verspricht,
 Und schon auch kommt, der stillen Flut entstiegen,
 Der Göttin nackte Schönheit mir in Sicht:
 Ich stürme eilends, mich an sie zu schmiegen,
 Umarme brünstig meines Lebens Licht,
 Um ihr aus Haaren, Wangen, Mund und Augen
 Die ersten Küsse liebergelüht zu saugen.
56. Daß mir vor Scham die Sinne nicht vergehn!
 Ich glaube die Geliebte zu umfassen
 Und muß ein riesig Waldgebirge sehn,
 Um das sich meine heißen Arme schlangen;
 Vor einem kalten Felsen muß ich stehn,
 Da an der Schönsten meine Sinne hangen:
 Nicht bin ich Mensch mehr, nein, mir wird das harte
 Geschick, daß ich zum Felsen selbst erstarrte.
57. O schönste Nymphe Du im Dzean!
 Konnt' ich Dir Lieb' nicht in der Brust erregen,
 So konntest Du mir lassen doch den Wahn,
 Mocht' auch für Wolken ich, Berg, Traum ihn hegen!
 Ich floh erzürnt hin durch den feuchten Plan,
 Besorgt, die Schmach könnt' folgen meinen Wegen,
 In ferne Weiten, allen zu entgehen,
 Daß niemand spottend meinen Gram mög' sehen.
58. Damals geschah's, daß, meinen Gram zu mehren,
 Die Bruderschar im Kampf man überwand
 Und, daß die stolzen Götter sicher wären,
 In Felsen zwängte und mit Ketten band;
 So blieben mir für meine Pein nur Zähnen,
 Da feindgesinnt ich den Olymp erfand:
 Und ich auch sollt' der Strafe nicht entrinnen
 Ob des verwegnen Dranges meiner Sinnen.
59. Zu harter Erde werden Fleisch und Sehnen,
 Der Knochenbau erstarrt zum Felsenstück,
 Ich fühle die Gestalt sich riesig dehnen,
 Vor der die Flut weicht mehr und mehr zurück:
 Die Riesenglieder, die zum Himmel gähnen,
 Zeigt Götterneid jetzt als ein Kap dem Blick,
 Und daß ich größere Qual noch soll ertragen,
 Sucht auch in diesem Meer mich Thetis' Wagen.

60. So sprach er, und dem schwarzen Schlund entrangen
 Sich Seufzer schwer, als er dem Blick entschwand,
 Der Wolke Nacht zerfloß, und rauschend klangen
 Die blauen Fluten, treibend nach dem Strand;
 Drauf kniet' ich nieder im Gebet, dem langen,
 Zum Engelnchor, den stets ich hilfreich fand:
 Er möge gnädiglich vor den Gefahren,
 Die jener prophezeite, uns bewahren.
61. Phlego und Pirois nebst andern schmücken
 Den Himmel schon, die Nacht beginnt zu fliehn,
 Als unsre Augen das Gebirg erblicken,
 Dem die Gestalt hat der Gigant geliehn,
 Und längs dem Strand die Schiffe an sich schicken,
 Des Ostens weite Meere zu durchziehn,
 Wo wir ein wenig nordwärts hingetragen
 Zum zweitenmal uns an die Landung wagen.
62. Den Menschen, die sich an der Küste zeigen,
 Obwohl sie alle aus Aethiopienland,
 Schien Menschenbrauch und -Sitte mehr schon eigen
 Als andern, deren Tücke wir erkannt;
 Mit muntern Spielen und im frohen Reigen
 Rahn sie sich scharenweis des Ufers Strand
 Mit ihren Weibern, welche sie begleiten,
 Und wohlgenährten Herden, die sie weiden.
63. Die Weiber, braun von Farb', sah man auf Stieren,
 Die strandwärts zu man sehr gemessen ritt,
 Von allem Vieh der Herden, die sie führen,
 Ist es das Kind, das man hier gerne litt:
 Indes wetteifernd lustig sich in ihren
 Gesängen Reim und Prosa wechselnd stritt,
 ertönt das Haberrohr in süßen Tönen,
 Wetteifernd mit des Tityrus Ramönen.
64. Und wie ihr ganzes Wesen war voll Frieden,
 So ist auch menschlich, was man thut und sagt,
 Sie kommen, Huhn und Hammel uns zu bieten
 Für bunten Tand, der solchem Volk behagt;
 Doch da sie uns mit keinem Wort beschieden,
 Wo unser Ziel, dem nach die Sehnsucht jagt,
 Und wir der Mohren Sprache nicht ergründen,
 Geb' ich die Segel wiederum den Winden.

